4306 30 07 1930 lü
A:
Y: Luxemburger Redensart:
An du elo!

# Ubreißkalender

An du elo!

Sieht das auf dem Papier nicht exotisch aus? Wie Nicaragua oder Bulawajo oder Andehahelo, was ein Berg auf Madagaskar ist, 1897 Meter hoch.

Dieses ist aber kein Berg, sondern eine luxemburger Redensart.

Was sie bedeutet?

Nichts und alles.

Ich begegnete eben zwei Frauen, die vom Markt kamen. Grade im Vorübergehen hörte ich, wie die eine sagte: An du elo . . . . .

Sie hatte vorher tief Atem geschöpft, wie ein Turner, der zum Anlauf für den Weitsprung ansetzt. Ihre Augen verrieten die angestrengte Gedankenarbeit, mit der sie den Stoff zu meistern, ihn in eine Chrie übersichtlich zu ordnen suchte. Ihre Lippen genossen die Rede, die über sie herausfloß, offenbar wie einen Leckerbissen, mit derselben Gier, mit der sie einen guten, starken Kaffee schlürfen würden.

„An du elo!"

Dann kam eine Weile nichts. Sie wußte im Augenblick nicht, was sie sagen sollte, vielmehr, was sie zuerst sagen sollte. Die Worte drängten zum Ausgang, wie die ankommenden Reisenden an der Bahnhofsperre.

An du elo! Sie hatte das Wort und wollte es nicht abgeben. Sie füllte die Lücke mit Silbengeklingel auf, damit ihr die andre nicht etwa in die Pause schlüpfte. Sie tat damit nichts anderes, als die englischen Kriegsberichterstatter, die den Telegraphenschalter belegten, indem sie ganze Kapitel aus der Bibel telegraphierten, bis sie die entscheidende Meldung hineingeben konnten.

„An du elo" besteht eigentlich aus zwei Teilen. Erster Teil: An du. — Zweiter Teil: elo.

Der erste Teil ist gewissermaßen das Brett, das der Redende über den Graben legt, um überhaupt hinüberzukommen. Die Frau hat meinetwegen erzählt, wie ihr Nachbar eines Nachts unvermutet nachhause kam und den Hut seines besten Freundes am Kleiderständer hängen sah. Nun kommt natürlich die Hauptsache. Das schüttet sich nicht so ohne weiters heraus, wie Kartoffeln aus dem Sack. Das ist eine ernste Sache. Das will überlegt sein.

An du . . .

Jetzt ist sie drüben. Jetzt braucht sie nur zu sagen, was dann kam.

Aber das ist wiederum nicht so einfach. Entweder weiß sie es nicht. Oder sie weiß nur Unbestimmtes. Oder es war so gewaltig, daß es schwer in Worte zu kleiden ist. Kurzum, sie ist verlegen, sie zaudert, sie sucht, wo sie den Stoff am besten fassen kann. Elo . . . . .

„Elo" ist ein wunderbares Wort. Es ist ein Scheideweg, eine Drehscheibe, eine Trottoirinsel, eine Schaukel, eine Frage, eine Wetterfahne — es ist das allerfeinste Destillat aus Unentschiedenheit und Entscheidungsbedürfnis. „Elo" heißt: Was denn gleich? Warte, gleich kommt's. Also was ich sagen wollte. Und so weiter.

So unentschieden, wie das Wörtchen „elo" zwischen den Gedanken steht, so steht es auch zwischen den Sprachen. Fragt dich einer, ob es aus dem Französischen oder aus dem Deutschen kommt, so legst du totsicher den Finger an die Stirn und sagst: Elo . . . .?

Und recht hast du. Nichts Gewisses weiß man nicht.

Die einen leiten es von dem Französischen là her. Jedenfalls geben wir, wenn wir französisch sprechen, die Entlehnung tausendfältig zurück. Jeder Luxemburger, der französisch spricht, verrät sich durch die Freigebigkeit, mit der er das bequeme là über seine Rede ausstreut.

Andere sehen im „elo" eine Korruptel des deutschen „allda". Das wäre also das Gegenstück zu „elei" von „allhier". Warum nicht?

„Elo" ist ort- und zeitbestimmend. Es kann heißen „jetzt" und es kann heißen „dort".

Am schönsten ist es, wenn man nicht weiß, ob es das eine oder das andere heißt.

An du elo . . . Lieber Leser, wenn es dir in dieser Rubrik vielleicht manchmal zwischen den Zeilen heraus entgegenzuklingen scheint: An du elo . . . ., dann denk an die Hundstage und die Saureurkenzeit und die allgemeine Krisis und drück ein Auge zu!

Mercredi 30 7 1930